

Der Kreisverband der CSU- Senioren- Union ist wieder unterwegs

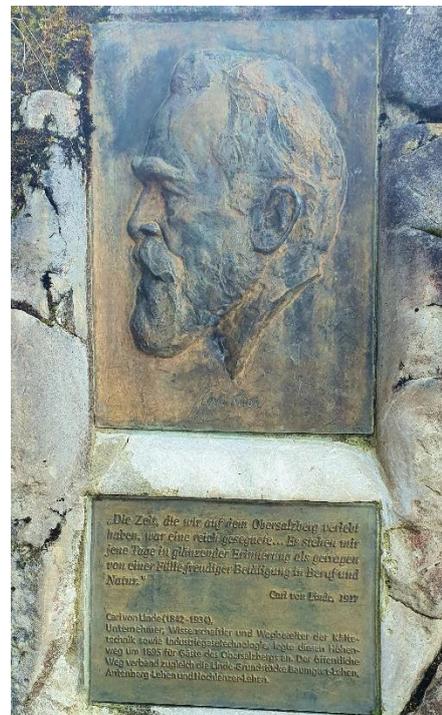
Mit einer Wanderung auf dem Carl- von- Linde- Weg am Obersalzberg sollte in der zweiten Aprilwoche die erste Unternehmung des Kreisverbandes der CSU- Senioren- Union beginnen. Die bange Frage, ob das Wetter mitspielen würde, stellte sich erst gar nicht, denn es gab am frühen Morgen bereits strahlenden Sonnenschein. Strahlend? Der Saharastaub, ein eher seltenes Phänomen in unseren Breiten, trübte im wahrsten Sinne des Wortes etwas die Aussicht.



Wieviele Lebewesen waren hier wohl tätig?

Am Treffpunkt, dem Parkplatz des Dokumentationszentrums Obersalzberg, fanden sich über fünfzig wanderfreudige Senioren ein. Fröhlich und eifrig diskutierend wie eine Schulklasse marschierten die Teilnehmer dann auf dem romantischen Waldpfad fast ebenerdig in südwestlicher Richtung. Fast wie in einem Naturgarten konnte man sich an den zahlreichen Frühblühern im lichten Nadelwald erfreuen. Auffällig das viele Totholz, das hier langsam verrottet und sinnvoll für ökologische Nischen und Humus sorgt.

Eine Gedenktafel erinnert an den Namensgeber dieses Weges. Carl Linde wurde 1842 geboren und hatte schon als Jugendlicher den Wunsch, Ingenieurwissenschaften zu studieren. 1861 begann er das Studium am Polytechnikum Zürich. Wegen der Teilnahme an einem Studentenprotest wurde er 1864



zwangsexmatrikuliert, machte aber aufgrund seiner außergewöhnlichen Fähigkeiten trotzdem schnell Karriere. Mit erst 26 Jahren wurde er außerordentlicher Professor an der Polytechnischen Schule München, 1872 dann ordentlicher Professor für Maschinenlehre. Die Erfindung einer Kältemaschine um Bier zu kühlen, brachte ihm den endgültigen wissenschaftlichen und finanziellen Durchbruch. 1877 meldete er einen Kompressor mit Ammoniak als Kältemittel zum Patent an. Der Kühlschrank war geboren. 1897 wurde er von Prinzregent Luitpold in den persönlichen Adelsstand erhoben. Carl Ritter von Linde litt häufig unter Migräneanfällen und chronischen Magenschmerzen. Heute würden wir von einem stressgeplagten Manager reden. Daher verbrachte er seit 1895 jeden Sommer mehr als drei Monate in den bayerischen Bergen und ganz offensichtlich auch in Berchtesgaden. Nach einem gemütlichen 40- minütigen Spaziergang erreichte die Gruppe den Gasthof Hochlenzer. Ein gigantischer Ausblick über Watzmann, Hochkalter und Reiteralp belohnte die Wanderer. Zu den visuellen Genüssen kam dann natürlich das Mittagessen und eineinhalb Stunden später wurde der Rückweg angetreten.



Beim Mittagessen



Blick nach Westen: Watzmann, Hochkalter und Reiteralm im Saharastaub





Der zweite Teil des Nachmittages war dem Besuch einer einheimischen Gärtnerei gewidmet: Cramer- Gärtnerei und Orchideenzucht in Bischofwiesen. Die zweite, nicht gerade alltägliche Betriebsbezeichnung machte den Besuch spannend. Der Senior-Chef der Firma, Giselher Cramer, selbst Mitglied bei der CSU- Senioren- Union, begrüßte die Teilnehmer herzlich bevor er über den Werdegang des Unternehmens plauderte.

Gert Cramer, der Vater von Giselher Cramer, gelernter Gutsverwalter, als Hauptmann Kriegskommandant in der Strub, pachtete 1947 hier den „Soldatengrund“ um eine Gemüsegärtnerei aufzubauen. In der Nachkriegszeit entwickelte sich der Betrieb gut und 1960 konnte das gepachtete Grundstück mit Haus erworben werden. Sohn Giselher machte seine Lehre als Gärtner, blieb dann ein Jahr im elterlichen Betrieb bevor er nach Westberlin ging, um dort die Meisterschule zu besuchen. 1972 überschrieb



Giselher Cramer mit einem Prachtexemplar aus eigener Züchtung

der Vater dem frischgebackenen Gärtnermeister und dessen jüngerem Bruder den Betrieb. Aus Berlin brachte Giselher 40 Orchideenpflanzen als Liebhaberobjekte mit. Endgültig mit dem „Orchideenvirus“ infizierte er sich 1975 anlässlich der Orchideenausstellung in Frankfurt, die er mit seinem Bruder besuchte. Kleine Orchideenpflanzen kosteten damals etwa vier bis sechs Mark, wie

sich Cramer schmunzelnd erinnerte. Bis zur Blüte waren drei bis zehn Jahre zu warten. Cramer investierte und hatte ganz offensichtlich eine glückliche Hand. 1978 wagte er die erste erfolgreiche Ausstellung bei der Deutschen Orchideen Gesellschaft in München. 1981 erfolgte die erste Verkaufsausstellung. Das steigerte sich schnell auf 15 bis 18 Ausstellungen pro Jahr weltweit. Der Orchideenhandel boomte. 1975 gab es in Europa etwa 3,5 Millionen Pflanzen, 2017 waren es 240 Millionen. Heute stehen im Cramer- Orchideenhaus rund 20 000 Pflanzen. Waren früher Phalaenopsis- Hybriden (Nachtfalter- Orchidee) dominierend, sind es heute Frauenschuhe, die vorzugsweise gezüchtet werden. Züchtungen der ganzen Welt werden in London von der Royal Horticultural Society registriert, wobei der Züchter den Namen wählen kann. Und so gibt es eine Orchidee „Gert Cramer“, aber auch Giselher Cramer, seine Ehefrau, sein Sohn und seine Tochter sind in Orchideennamen verewigt. Stolz zeigte Giselher Cramer einzelne Prachtexemplare seiner Züchtungen, die preislich locker vierstellige Beträge erzielen können. Inzwischen führt Sohn Alexander das Unternehmen in der dritten Generation weiter, aber Giselher Cramer ist keinesfalls untätig. Er ist in der Deutschen Orchideen Gesellschaft München engagiert und möchte für 2026 die Orchideen- Weltausstellung nach Dresden holen.

Inzwischen kam ein neuer Besucher dazu: Der Bürgermeister von Bischofswiesen, Thomas Weber, ließ es sich nicht nehmen, zwischen zwei Terminen die CSU- Senioren zu begrüßen. In seinem Grußwort betonte er den regionalpolitischen Einsatz von Gert und Giselher Cramer als langjährige Gemeinderats- und Kreisratsmitglieder sowie die regionale und überregionale Bedeutung des Gärtnereibetriebes.



Bei einem abschließenden Rundgang durch die Gewächshäuser wurde das ganze Spektrum von Farben und Formen der Orchideen sichtbar. Natürlich konnten einige Senioren der Verlockung nicht widerstehen. Vielleicht hat das Orchideenvirus wieder zugeschlagen und eine Liebe zu Orchideen geweckt. Es muss ja nicht gleich so virulent wirken, wie bei Giselher Cramer.